EXTRAIT DU BULLETIN DE L'ACADÉMIE DES SCIENCES DE CRACOVIE
CLASSE DES SCIENCES MATHÉMATIQUES ET NATURELLES. SÉRIE *B*: SCIENCES NATURELLES
MARS 1911

46

EINE EUROPÄERIN MIT WOLLHAAR

VON

J. TALKO-HRYNCEWICZ

AUG 37
LIBRARY

CRACOVIE
IMPRIMERIE DE L'UNIVERSITÉ
1911

L'ACADÉMIE DES SCIENCES DE CRACOVIE A ÉTÉ FONDÉE EN 1873 PAR

S. M. L'EMPEREUR FRANÇOIS JOSEPH I.

PROTECTEUR DE L'ACADÉMIE:

S. A. I. L'ARCHIDUC FRANÇOIS FERDINAND D'AUTRICHE-ESTE.

VICE-PROTECTEUR: *Vacat.*

PRÉSIDENT: S. E. M. LE COMTE STANISLAS TARNOWSKI.

SECRÉTAIRE GÉNÉRAL: M. BOLESLAS ULANOWSKI.

EXTRAIT DES STATUTS DE L'ACADÉMIE:

(§ 2). L'Académie est placée sous l'auguste patronage de Sa Majesté Impériale Royale Apostolique. Le Protecteur et le Vice-Protecteur sont nommés par S. M. l'Empereur.

(§ 4). L'Académie est divisée en trois classes:

a) Classe de Philologie,

b) Classe d'Histoire et de Philosophie,

c) Classe des Sciences Mathématiques et Naturelles.

(§ 12). La langue officielle de l'Académie est la langue polonaise.

Depuis 1885, l'Académie publie le «Bulletin International» qui paraît tous les mois, sauf en août et septembre. Le Bulletin publié par les Classes de Philologie, d'Histoire et de Philosophie réunies, est consacré aux travaux de ces Classes. Le Bulletin publié par la Classe des Sciences Mathématiques et Naturelles paraît en deux séries. La première est consacrée aux travaux sur les Mathématiques, l'Astronomie, la Physique, la Chimie, la Minéralogie, la Géologie etc. La seconde série contient les travaux se rapportant aux Sciences Biologiques.

Publié par l'Académie
sous la direction de M. **Ladislas Kulczyński,**
Membre délégué de la Classe des Sciences Mathématiques et Naturelles.

12 kwietnia 1911.

Nakładem Akademii Umiejętności.

Kraków, 1911. — Drukarnia Uniwersytetu Jagiellońskiego pod zarządem Józefa Filipowskiego.

EXTRAIT DU BULLETIN DE L'ACADÉMIE DES SCIENCES DE CRACOVIE
CLASSE DES SCIENCES MATHÉMATIQUES ET NATURELLES. SÉRIE *B*: SCIENCES NATURELLES
MARS 1911

EINE EUROPÄERIN MIT WOLLHAAR

VON

J. TALKO-HRYNCEWICZ

CRACOVIE
IMPRIMERIE DE L'UNIVERSITÉ
1911

Europejka o włosach wełnistych. — Eine Europäerin mit Wollhaar.

Note

de M. *J. TALKO-HRYNCEWICZ* m. c.

présentée dans la séance du 6 Mars 1911.

(Planche V).

Seit langem wird die Beschaffenheit der Haare als ein charakteristisches Merkmal der Rassen angesehen, obwohl dasselbe heutzutage in Anbetracht von stetig hinzukommenden neuen Merkmalen ihre frühere, ausnahmsweise große Bedeutung verloren hat und jetzt die Haarbeschaffenheit meistens nur noch in ihrer Beziehung zu anderen Merkmalen berücksichtigt wird.

Eine der Abarten der Haare, nämlich das Wollhaar, welches bei den Negern Australiens und Afrikas angetroffen wird, tritt bekanntlich in zwei Unterabarten auf. Eine von ihnen bilden geringelte Haare, welche in Feldern wachsen und sich zu Locken vereinigen. Jede solche Locke hat die Größe eines Pfefferkorns bis zur Größe einer Haselnuß. In solcher Form sind die Haare typisch bei Hottentotten, Buschmännern und Tasmaniern angeordnet.

Die andere Unterabart von sehr dichten Wollhaaren tritt bei Insulanern des Stillen Ozeans auf. Bei den Bewohnern von Neu-Guinea stehen dieselben bürstenartig vom Kopf ab, bei den Fidshiinsulanern und bei den Somalis bilden sie mit dem Kopf in der Mitte eine große Kugel. Bei den Bewohnern von Neu-Kaledonien sind die Haare weniger bürstenartig abstehend, dagegen mehr elastisch. Sie erinnern an eine Wollkugel oder an ein elastisches Flaumkissen. Ähnliche Haare finden sich auch bei den Mischlingen von Negern und Indianern in Mittelamerika und ähnlich beschaffen sind auch die Haare in dem von uns beobachteten Falle.

Im Jahre 1910 wurde mir in dem Dorf Jaworzynka bei Istebna im Bielitzer Bezirk in Österreichisch-Schlesien ein sechsjähriges

Mädchen, namens Mathilde Prasil, gezeigt, welche infolge ihres Haarwuchses in der ganzen Gegend als Kuriosum galt. Ihr heute nicht mehr lebender Vater soll blond gewesen sein; die Mutter ist von mittlerer Statur, brünett, von weißer Hautfarbe und blauen Augen. Beide Eltern besaßen keine besonderen Merkmale, durch die sie sich von den Mitbewohnern des Dorfes ausgezeichnet hätten. In der Familie des Vaters überwiegt blondes Haar, in derjenigen der Mutter das brünette. Die Blutsverwandten des Vaters besitzen schlichtes Haar, nur zwei Brüder der Mutter hatten leicht gekräuseltes. Mathilde ist die jüngste von den Kindern, ihre beiden älteren Geschwister haben schlichtes, blondes Haar. Wie mir versichert wurde, war, so soviel man ermitteln konnte, weder in der Familie der Mutter noch der des Vaters eine Beimischung von fremdem Blut vorgekommen.

Das Mädchen (Taf. V) ist bei ihrem Alter von niedriger Statur (70 cm), von zartem Körperbau und schlecht ernährt. Spuren von Verkrümmungen habe ich nicht beobachtet. Geistig ist sie ziemlich entwickelt. Der Schädel ist brachycephal, Gesichts- und Körperhaut dunkelbraun, Augen groß, rund, glänzend, Iris graugrün mit braunen Flecken, Nase klein, etwas stumpf, an der Basis breit und abgeplattet; Gesicht breit mit ziemlich ausgiebigen Jochbogen. Im Profil erscheint die Stirn gewölbt, Prognathie schwach markiert, das Kinn tritt leicht nach hinten zurück, Ohren groß. Obwohl der Bau des Kopfes und Gesichtes speziell nichts Außergewöhnliches darbietet, so zeichnet sich das Mädchen mit ihrem Wollhaar im allgemeinen durch ihr absonderliches Aussehen unter allen Kindern des Dorfes aus.

Die Kopfhaare sind hellblond mit gelblicher Nuance. Sie sind von mattem Aussehen und trocken. Bereits mit unbewaffnetem Auge lassen sich unter den hellen Haaren auch dunklere wahrnehmen. Die Haarfarbe entspricht ungefähr der Nr. 23 der Skala von Fischer. Sie sind dicht und geringelt, die kürzeren Haare am Halse sind zu Spiralen zusammengedreht. An dieser Stelle wurde ein Teil der Haare unmittelbar an der Haut abgeschnitten und, so weit dies möglich war, mit Beibehaltung der natürlichen Verlaufsrichtung der Haare auf einer Fläche von 63 mm Länge und 92 mm Breite auf einen Karton aufgeklebt.

Die Haare bedecken den Kopf in Gestalt einer außerordentlich weichen, kugeligen Flaumhülle. Beim Betasten der Haare gewinnt

man den Eindruck, als berühre man ein dünnes, feines, wolliges und außerordentlich elastisches Gewebe, in welches die Finger nur schwer eindringen.

Wie mir berichtet wurde, wachsen die Haare außerordentlich schnell und es treten dann alle ihre oben angeführten Eigentümlichkeiten noch deutlicher zutage. Aus den vor kurzem abgeschorenen Haaren des Mädchens wurden Handschuhe angefertigt, welche sich von wollenen in nichts unterschieden.

Einer genaueren Untersuchung der Haare mit Lupe und Mi-

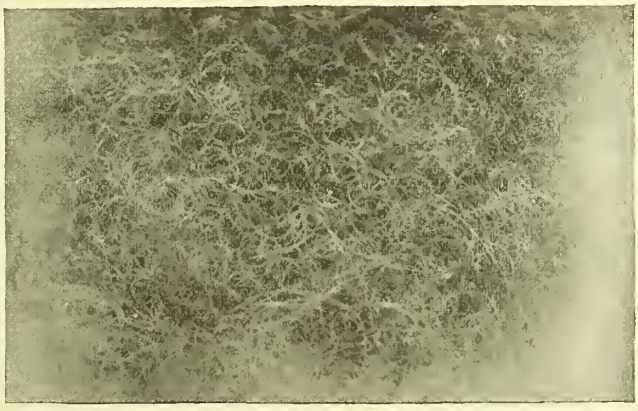

Fig. 1. Haare; fast 2-fache Vergr.

kroskop unterzog sich gütigst Prof. H. Hoyer, dessen Befunde nun folgen.

Die Mehrzahl der Haare war spiralig zusammengedreht (Fig. 1). Stellenweise waren die Spiralen vollkommen und betrugen 3—4 mm im Durchmesser. Größtenteils jedoch war etwa nur die Hälfte jedes Haarbündels zu einer röhrenförmigen Spirale zusammengedreht, während der übrige Abschnitt des Bündels aufgewickelt war und infolgedessen ein welliges Aussehen hatte. Die Farbe der Haare ist im allgemeinen eine helle und ließe sich am besten mit derjenigen von heller Hornsubstanz vergleichen. Unter den blonden Haaren lassen sich zahlreiche etwas dunklere unterscheiden und 3—4 vollkommen schwarze. Die Menge von Pigment in den letzteren war so groß, daß sie, mittels eines Mikroskopes untersucht, weder Mark noch sonst eine Spur ihres Baues erkennen ließen. Bereits bei Lupenbetrachtung lassen sich ziemlich bedeutende Un-

terschiede in der Dicke der Haare erkennen. Die brünetten sind dicker, die blonden dünner. Jedes Haar ist mit zahlreichen Schuppen und Körnchen bedeckt, die ihm ein rauhes Aussehen verleihen. Das Mark ist nur in den dickeren Haaren sichtbar, woselbst es sich als ein kontinuierlicher oder unterbrochener weißlicher Streifen darstellt. Die dünneren Haare sind marklos und brüchig. Die Cuticula ist an den dickeren Partien jedes Haares deutlich sichtbar, nicht aber an seinem dünneren Ende. Beim Messen der Haarbreite

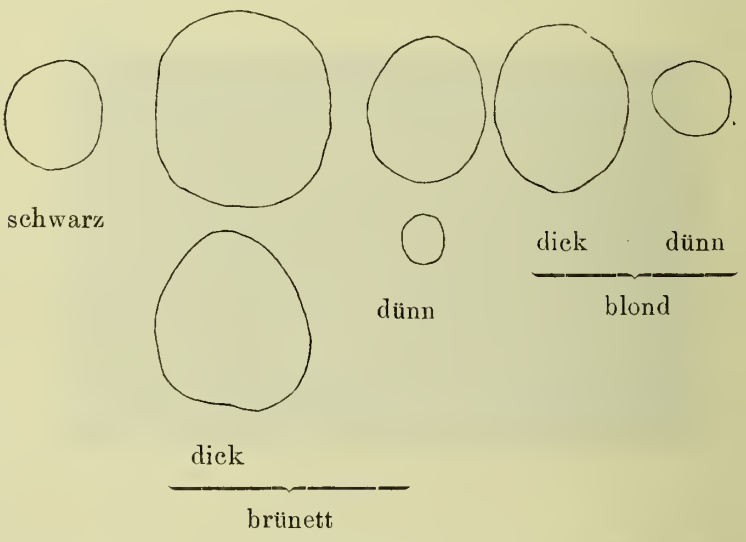

Fig. 2. Querschnitte von Haaren.

mittels des Mikrometers zeigte es sich, daß dieselbe bei der Mehrzahl der Haare an beiden Enden fast die gleiche war. Die Haare waren also offenbar geschoren. Es genügte daher, die Länge und Breite des Querschnittes dieser Haare nur in der Mitte der Gesamtlänge derselben zu messen.

Eine verhältnismäßig geringere Anzahl der Haare wies bei der Messung im Mikroskop größere Differenzen in der Breite an ihren Enden auf. Diese Haare waren beim Scheren wenig oder auch gar nicht verkürzt worden. Wegen der Breitenunterschiede wurden Querschnitte von beiden Enden angefertigt und ausgemessen.

In dem Haargewirr der zur Untersuchung genommenen Probe ließen sich mittels des Binokularmikroskopes 5 Haartypen unter-

scheiden: dünne und dicke blonde Haare, dünne und dicke brünette und schwarze Haare.

Die von Hoyer angewandte Methode der Anfertigung von Querschnitten wich von der üblichen insofern ab, daß von den Haaren statt Schnitten Schliffe angefertigt wurden. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß bei Anwendung der in der histologischen Technik gebräuchlichen Schnittmethoden die Haare derart deformiert wurden, daß die Schnitte sich für anthropologische Messungen als unbrauchbar erwiesen. Eine eingehende Beschreibung der Methode der Anfertigung von Schliffen wird Hoyer selbst geben.

Die Messungen der Querschnitte der Haare ergeben folgende Resultate (Fig. 2):

Typus der Haare	Lange Achse des Querschnittes	Kurze Achse des Querschnittes	Index°
dünnes blondes Haar	40	40	100
dickes blondes Haar	96	72	75
dünnes brünettes Haar			
a) am dünnen Ende	24	24	100
b) am dicken Ende	80	64	80
dickes brünettes Haar			
a) am dünnen Ende	96	88	91
b) am dicken Ende	104	96	92
schwarzes Haar	56	48	85

Aus dieser Zusammenstellung geht hervor, daß, wenn man die Maße der eigentlichen peripheren Haarenden, welche kleine und kreisrunde Querschnitte haben, beiseite läßt, die Indices der blonden Haare zwischen 75 und 80 schwanken, also kleiner sind als die der brünetten und schwarzen, welche 85 bis 92 betragen. Diese Werte stimmen mit einer anderen Serie von 30 Messungen gut überein, welche nach einer anderen, jedoch etwas weniger genauen Methode gewonnen wurden. Diese Ergebnisse stehen im Einklang mit den Ansichten früherer Forscher, nach welchen zwischen der Abplattung der Haare und ihrer Kräuselung eine gewisse Abhängigkeit besteht. In dem gegebenen Falle sind die dicken blonden

Haare mit dem Index 75, welche in überwiegender Mehrzahl vorhanden sind, spiralig zusammengedreht, an zweiter Stelle kämen die etwas weniger zusammengedrehten, schwarzen und an dritter die brünetten Haare, welche einen mehr welligen Verlauf hatten.

Bekanntlich haben Bruner-Bey und seine Nachfolger bei Hottentotten, Papuas und Neu-Kaledoniern Haare beschrieben, deren Querschnitte eine abgeflachte Ellipse von dem Index 60—40 aufwiesen. Die Querschnitte der Haare der mongolischen und der europäischen Rasse näherten sich mehr einem Kreise und besaßen einen Index von 85—90.

Die späteren Untersuchungen von Goette, Nathusius Fritsch, Waldeyer, Belz und anderen ergaben, daß die Haare bei allen Menschen neben ovalen Querschnitten auch kreisförmige besitzen und daß in geringelten elliptische und in schlichten kreisförmige Querschnitte überwiegen. Die von uns untersuchten Haare zeigen eine gewisse Annäherung an das Wollhaar der oben erwähnten Rassen. Das Auftreten solcher Haare bei einer Europäerin ist vielleicht als Atavismus aufzufassen. Die Merkmale der Mischung von dunklen und hellen Haaren zeigt sich noch deutlich in dem Wollhaar, dessen Grundfarbe hellblond ist, in welchem trotzdem dunklere Elemente, ja sogar einige völlig schwarze sich vorfinden. Ferner sprechen für eine Beimischung von fremden Merkmalen die braunen Flecke in der sonst hellen Augeniris, die dunkle Hautfarbe und endlich einige fremde Züge im Gesicht und die Form der Nase. Wenn schon lockiges Haar in geringerem oder höherem Grade zu selteneren Erscheinungen, besonders bei Blonden, gehört, so sind Wollhaare umso auffallender. Derartige Fälle sollten stets sorgfältig notiert werden, da dieselben in Zukunft zur Aufklärung der in der Anthropologie bis jetzt noch sehr komplizierten Frage der Vererbung und Kreuzung der Rassen beitragen können.

J. Talko-Hryncewicz.

BULLETIN INTERNATIONAL
DE L'ACADÉMIE DES SCIENCES DE CRACOVIE
CLASSE DES SCIENCES MATHÉMATIQUES ET NATURELLES.
SÉRIE *B*: SCIENCES NATURELLES.

DERNIERS MÉMOIRES PARUS.

(Les titres des Mémoires sont donnés en abrégé).

M. Weigl. Über den Golgi-Kopsch'schen Apparat in den Ganglienzellen der Cephalopoden . . . . . Juill. 1910

E. M. v. Hornbostel. Wasukuma-Melodie . . . . . Juill. 1910

F. Lilienfeld. Eine Anomalie des Blattgewebes bei Nicotiana Tab. Juill. 1910

A. Trawiński. Zur Anatomie und Histologie der männlichen Begattungsorgane der Vögel . . . . . Juill. 1910

W. Radwańska. Über d. Einfluß des Adrenalins auf d. Muskeln . Oct. 1910

A. Beck et **G. Bikeles.** Die sog. Berührungsreflexe Munk's . . . Oct. 1910

A. Beck et **G. Bikeles.** Über die Bewegungen bei Rückenmarksreflexen und Gemeinschaftsbewegungen . . . . . Oct. 1910

J. Dunin-Borkowski et **M. Gieszczykiewicz.** Über Neisser Wechsberg'sche Komplementablenkung . . . . . Oct. 1910

K. Wójcik. Bathonien, Callovien u. Oxfordien d. Krakauer Gebietes Oct. 1910

L. Sitowski. Experimentelle Untersuchungen über vitale Färbung der Mikrolepidopterenraupen . . . . . Nov. 1910

Ed. Janczewski et **B. Namysłowski.** Gloeosporium Ribis var. Parillae nob. . . . . Déc. 1910

E. Godlewski fils. Über den Einfluß des Spermas der Annelide Chaetopterus auf die Echinideneier und über die antagonistische Wirkung des Spermas fremder Tierklassen auf die Befruchtungsfähigkeit der Geschlechtselemente . . . . . Déc. 1910

M. Kowalewski. Materials for the fauna of polish aquatic Oligochaeta. Part I . . . . . Déc. 1910

J. Brzeziński. Oidium Tuckeri et Uncinula americana en Pologne . Janv. 1911

H. Zapałowicz. Revue critique de la flore de Galicie, XVIII partie Janv. 1911

Vl. Kulczyński. Fragmenta arachnologica, IX . . . . . Janv. 1911

A. Trawiński. Weitere Beiträge zur Anatomie und Histologie der männlichen Begattungsorgane der Vögel . . . . . Févr. 1911

S. Lewoniewska. Schwankungen in dem Gehalte der Pflanzensamen an einzelnen Phosphorsäureverbindungen in ihrer Abhängigkeit von Vegetationsbedingungen . . . . . Févr. 1911

J. Nusbaum et **M. Oxner.** Die Restitution des ganzen Darmkanals durch Wanderzellen mesodermalen Ursprungs bei Lineus lacteus (Grube) . . . . . Févr. 1911

G. Poluszyński. Untersuchungen über den Golgi-Kopsch'schen Apparat und einige andere Strukturen in den Ganglienzellen der Crustaceen . . . . . Févr. 1911

Avis.

Les livraisons du «Bulletin International» se vendent séparément. — Adresser les demandes à la Librairie «Spółka Wydawnicza Polska», Rynek Gł., Cracovie (Autriche).